

Block 1 Einleitung

Rede: 90 Jahre Bauhaus - neue Sichtweisen und ein ganzheitlicher Ansatz:

Was lässt sich daraus für die heutigen Anforderungen ableiten?

Prof. Dr.-Ing. Gerd Zimmerman,

Rektor der Bauhaus-Universität Weimar

1. Bauhaus

Das Bauhaus, heute ist es ein Mythos, gibt der Bauhaus-Universität ihren Namen und liegt in zahlreichen Trivialisierungen und Popularisierungen vor.

Unlängst, zum 90. Jubiläumsjahr des Bauhauses in Weimar hatte ein Bestattungsunternehmen die hübsche Idee einer „Bauhaus-Urne“.

Und den Baumarkt kennt jeder. Das Bauhaus ist so immer gleich nebenan.

Was aber sind die grundlegenden Ideen des Bauhauses, das Walter Gropius 1919, also vor 90 Jahren in Weimar gegründet hatte und von dem sich solche Varianten wie der Baumarkt oder die Stilistik von Urnen ableitet?

Bereits im Programm des Bauhauses von 1919 sind Kerngedanken klar formuliert. Es ging um die Vision einer neuen Gemeinschaft der Werkleute, eine neue Fundierung der Kunst auf das Handwerk und die Synthese aller Künste am – wie es hieß – „großen Bau“.

Im Programm heißt es: „Das Bauhaus erstrebt die Sammlung alles künstlerischen Schaffens zur *Einheit, die Wiedervereinigung aller werkkünstlerischen Disziplinen* - Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe und Handwerk - zu einer neuen Baukunst als deren unablässige Bestandteile. Das letzte, wenn auch ferne Ziel des Bauhauses ist *das Einheitskunstwerk - der große Bau* - in dem es keine Grenze gibt zwischen monumentaler und dekorativer Kunst.“

Das Manifest des Bauhauses war denn auch, paradigmatisch, versehen mit der Ikone einer mittelalterlichen Kathedrale, jenem berühmten Holzschnitt von Lyonel Feininger.

Man wird sich vielleicht wundern, dass das Bauhaus als moderne Hochschule, wir schreiben immerhin das Jahr 1919, eine Vision vom Mittelalter zum Zentrum hat.

Der geniale Begriff „Bauhaus“ selbst ist ja unmittelbar von der mittelalterlichen „Bauhütte“ abgeleitet, und am Bauhaus hießen die Studenten Lehrlinge, die Mitarbeiter Gesellen, die Professoren Meister. Wie immer können Utopien nur in der Entlegenheit formuliert werden, in der Entlegenheit der Geschichte, wie im Antikenkult der Klassik oder in der geografischen Entlegenheit, mit Vorliebe auf Inseln wie bei Robinson Crusoe. Das Bauhaus nutzt also dieses Verfahren der ästhetischen Verfremdung, um im Gewand des Mittelalterlichen die Vision einer neuen ganzheitlichen Kunst- und Architektur-Konzeption aufzustellen.

Im Lehrkonzept des Bauhauses lesen wir das unmittelbar: *Fundierung auf das Handwerk* (nach der Vorlehre die Werkstätten Holz, Metall, Ton, usw.) und im Mittelpunkt der *große, symbolisch aufgeladene Bau*.

Gropius war Architekt und insofern nimmt es nicht wunder, dass in seiner Konzeption der Bau diesen hohen Rang hatte. Am frühen, dem Weimarer Bauhaus, blieb das Bauen insofern Vision, als es nicht gelang, eine Ausbildung von Architekten zu etablieren. Dies geschah in Weimar erst in der „Bauhochschule“ 1926, und am Bauhaus in Dessau. Allerdings propagierte Gropius den Baugedanken des Bauhauses in einigen wichtigen Ausstellungen (zu sehen aktuell im Oberlichtsaal des Hauptgebäudes) und natürlich im Musterhaus am Horn 1923, an dem alle Werkstätten gemeinsam gearbeitet hatten.

Wir wollen auf einen weiteren zum Verständnis des Bauhauses unerlässlichen Punkt verweisen. Der im Bauhaus-Programm 1919 proklamierte Einheitsgedanke, dass also alle Künste eine Synthese eingehen sollen, wird zum Vehikel der Dominanz des *Stils*. Dahinter steht selbstverständlich die Vermutung einer alle Ausdrucksformen durchdringenden Sprachverwandschaft, eine Art visuelles Esperanto. So suchte das Bauhaus ständig diesen Generalnenner, das Urgesetz der Gestaltung, die elementaren, am Ende platonischen Formen. Und fand sie, wiederum ganz folgerichtig auf dem Wege der *Abstraktion*.

Nehmen wir das Schachspiel von Joseph Hartwig.

Der Turm sieht nicht aus wie ein Turm, der Springer sieht nicht aus wie ein Pferd, und vor allem: mit diesem Schach spielt heute keiner! Abstrahiert in den Figuren ist die Bewegungsformel, z.B. die Diagonale des Läufers. Abstrahiert in Rund und Eckig ist das Weibliche der Dame und das Männlich-Kantige des Königs, usw. Dem allen fehlt jedoch offensichtlich das narrative, ja poetische Element der quasi-naturalistischen Schachfiguren.

Und letztlich, das provoziert schließlich die Krise der Bauhaus-Konzeption, hat das Abstrakte kein Publikum.

Wir sehen diesen Geometrismus und die Abstraktion auf das vorgeblich Essentielle an den berühmten Bauhaus-Ikonen.

.. der Wiege von Peter Keler, welche die elementaren Formen von Kreis, Quadrat und Dreieck vorstellt (das Kind passt allerdings nicht ganz ins Quadrat, welches deshalb zum Rechteck wird). Und den Formen sollen dann zwingend die elementaren Farben angehören: das rote Quadrat, das gelbe Dreieck, der blaue Kreis.

... der Tischlampe von Wagenfeld und Juncker, auf dem Weg zur Industrieform

... und dem Bauhaus-Gebäude in Dessau, der eigentlichen Ikone der modernen Architektur.

Damit haben wir die Eckdaten herausdestilliert: die (expressionistische) Idee der Synthese der Künste am „großen Bau“, die Fundierung der Kunst auf das Handwerk durch eine wirkliche Werkgemeinschaft, sowie die Suche nach den Generalnennern der Gestaltung auf dem Wege der Abstraktion.

1923, als Voraussetzung für einen Kredit, den das Bauhaus beantragt hatte, realisiert das Bauhaus eine große Ausstellung in Weimar. Gropius nutzt dieses Ereignis zu der mittlerweile berühmten Proklamation, dass „*Kunst und Technik*“ eine neue Einheit bilden müssen.

Gemeint ist die Industrie. Gropius leitet damit den Schwenk ein vom Handwerk zur Industrie, welche doch die eigentliche produktive Kraft des nach ihr benannten Industriezeitalters darstellt und welche sich mit den kreativen Kräften der Kunst und Gestaltung verbinden muss. Gropius' Proklamation, anknüpfend an den Werkbund, ist daher auch die Geburt der Figur des *Industriedesigners* und *modernen Architekten*, der quasi „ideale“ Gegenstände entwirft, welche dann auf dem Weg der industriellen Produktion einem Massenpublikum zum Gebrauch gegeben werden.

Die Produktionsweise von Ford, das industrielle Massenprodukt des Mobiliars und des Bauens (Ausspruch Henry Ford: das Modell T ist in jeder Farbe zu haben, solange es schwarz ist)

2. *Mythos und Kritik*

Das Bauhaus, meine Damen und Herren, ist 1925 in Weimar quasi geschlossen worden und nach Dessau gegangen, wo es 1932 wiederum geschlossen wurde, dann als privates Seminar von Ludwig Mies van der Rohe in Berlin Fortsetzung fand, wo es von den Nazis 1933 endgültig geschlossen wurde.

Die Frage für uns heute ist – schon beinahe klassisch: *Ist das Bauhaus aktuell?*

Das Bauhaus ist sicher nicht aktuell in dem Sinne, dass es schlicht kopiert werden könnte. Weder die Technologien jener Zeit sind noch wirklich „modern“, noch die Stilistik und die Formendoktrin. Man arbeitet heute anders, Abstraktion und Geometrismus des alten Bauhauses sind überholt, wir arbeiten nicht mehr wie Itten, wir malen nicht mehr wie Kandinski. Dies wäre schon deshalb absurd, weil das Bauhaus in der Philosophie der modernen Avantgarde dachte. Es ging nicht darum, das Alte zu kopieren, dies war eigentlich zu zerschmettern, sondern das Neue, die Zukunft zu formulieren. Würden wir heute das Bauhaus imitieren, würden wir also den eigentlichen Entwurf des Bauhauses vollkommen verfehlen.

Nach der nahezu mythischen Kultivierung des Bauhauses hat es natürlich eine genauso radikale Kritik gegeben. Tom Wolfe, brillanter Schriftsteller und Journalist, publizierte 1981 sein Buch „From Bauhaus to our House“ (dtsh. Mit dem Bauhaus leben. Die Diktatur des rechten Winkels), eine scharfe Kritik der modernistischen Architektur, vor allem des Bauhauses und natürlich Gropius. Seit den 1960er Jahren und im Kontext der Postmoderne gab es eine wachsende, polemische und grundsätzliche Kritik der Attitüden der frühen Moderne, eine Kritik des idealistischen Utopismus, des Kults der Protagonisten wie Le Corbusier oder Gropius, den Paul Klee einmal „Silberprinz“ genannt hatte – und das war nicht nur nett gemeint. Hinzu kommt der stilistische, fast ornamentale Charakter der Bauhaus-Formen und die Kritik am Modernismus als Doktrin. Einige Parts der Kritik von Tom Wolfe u.a. sind sehr früh artikuliert wurden, im Bauhaus selbst nämlich. Hannes Meyer, Schweizer und zweiter Direktor des Bauhauses gab 1930, nach seinem Rausschmiss in Dessau, folgende Beschreibung des Bauhauses:

„Inzüchtige Theorien versperrten jeden Zugang zur lebensrichtigen Gestaltung: Der Würfel war Trumpf, und seine Seiten waren gelb, rot, blau, weiß, grau, schwarz. Diesen Bauhauswürfel gab man dem Kind zum Spielen und dem Bauhaus-Snob zur Spielerei. Das Quadrat war rot. Der Kreis war blau. Das Dreieck war gelb. Man

saß und schlief auf der farbigen Geometrie der Möbel. Man bewohnte die gefärbten Plastiken der Häuser. Auf deren Fußböden lagen die seelischen Komplexe junger Mädchen. Überall erdrosselte die Kunst das Leben. So entstand meine tragikomische Situation: Als Bauhausleiter bekämpfte ich den Bauhausstil.“

Theo van Doesburg, der die führende Figur der holländischen De Stijl-Bewegung war, sich in den frühen 20er Jahren in Weimar aufhielt, großen Einfluss hier hatte, dennoch nicht als Lehrer ans Bauhaus geholt wurde, brachte es noch deutlicher auf den Punkt, wenn er über das Bauhaus sagte: „Außen Quadrat, innen Biedermeier.“

Trotz dieser Kritik hält, wie ich meine, das Bauhaus eine Botschaft für uns bereit. Sehr allgemein die des *Muts zur Vision und zum Experiment*, des Sich-Lösens von der Konvention, und, sehr viel konkreter, die *uneingelöste Vision* von dem Brückenschlag zwischen der *Sphäre der Kunst und Gestaltung einerseits und jener der Technik und Wissenschaft andererseits*. Dem Bauhaus war es dabei gelungen, die Formenwelt des industriellen Zeitalters zu prägen, jene Ikonen zu konstruieren, welche für das Industriezeitalter stehen. Wir hätten die Aufgabe, diesen Typus ganzheitlichen Denkens für das heutige kommende Zeitalter, jenes der „Digitalen Kultur“ und der „Globalisierung“ anzuwenden, letztere eben nicht nur begriffen als eine ökonomische, sondern als eine kulturelle und ökologische Globalisierung. So, wie es Mies van der Rohe einst formuliert hatte: „Architektur ist raumgefasster Zeitwille.“

3. Bauhaus-Universität

Die Bauhaus-Universität, meine Damen und Herren, versteht ihren Namen durchaus als Referenz an eine großartige, wenngleich mehrfach gebrochene Tradition. Nicht zufällig befindet sich das komplette Bauhaus-Weltkulturerbe der UNESCO in Weimar in der Regie der Universität und wir wollen, dass es erstrahlt.

Aber wir sind ein Bauhaus des *21. Jahrhunderts*, ein *anderes Bauhaus* und, angesichts der Nicht-Reproduzierbarkeit des alten Bauhauses, in gewisser Weise ein, wie ich sagen will, „Bauhaus ohne Bauhaus“. Ein Bauhaus heute muss zudem unentrinnbar ein digitales und globales Bauhaus sein.

Besichtigen wir eine Perlenschnur von Projekten.

Die Baustatik und Baudynamik simuliert, berechnet in der Regel Brücken, Türme, Tunnel.

Die Fähigkeit jedoch zur Beherrschung der Tools zur Modellierung, Simulation und Visualisierung, die wir auch als „Digital Engineering“ bezeichnen können, diese Fähigkeit ist auch in ganz anderen Sektoren von hohem Interesse, z.B. der Medizin. So verstehen z.B. unsere Statiker das Tragverhalten des menschlichen Brustkorbs bei Operationen, und zwar individuell, also bei einzelnen Patienten.

Im Bereich der Medieninformatik spielt die Muster- und Objekterkennung durch mobile Systeme eine zunehmende Rolle, also z.B. die Identifikation eines vierdimensionalen, zeitlich variablen optischen Codes.

Ähnlich die Objekterkennung per Handy etwa in Museen.

Ein Projekt, das im akademischen Raum der Bauhaus-Uni entwickelt wurde, dann aber zu einer Firmenausgründung mit Uni-Lizenz führte (Firma Vioso), ist die Entwicklung „Smart Projector“, will heißen, eine Projektions- und Scantechnologie, mit der Bilder auf jedwede Untergründe und Raumgeometrien projizierbar werden, sei es eine Blümchentapete, eine Raumecke oder eine Felswand. Eine Kamera scannt den Untergrund, so dass die Bilder miteinander verrechnet werden können.

Im Master-Studiengang „Media Architecture“, der von den Fakultäten Architektur und Medien gemeinsam getragen ist, ist dieses eher freie Projekt entstanden, heißt: tower of letters. Aufgrund des Leitthemas „Sprachen und der Turm zu Babel“ wurde die Idee eines animierten Stroms von Buchstaben entwickelt, der entlang der Oberfläche eines dreidimensionalen Turms fließt (Jens Weber, Andreas Wolter)

Der Film in seine modernsten Formen entwickelt sich zu einem der Schwerpunkte an der Bauhaus-Universität, markiert durch die gerade erfolgte Gründung des *Bauhaus-Film Instituts*. In der letzten Summary, unserer großen Sommerpräsentation, wurde in der Fakultät Medien dieser 3D-Animationsfilm mit dem Titel „fallengelassen“ ausgezeichnet. Daniel Büttner (Fakultät Gestaltung) und Max Baberg (Fakultät Medien). Der sozialkritische Kurzfilm handelt von einem kleinen Mädchen namens Anna, welches durch ihre widrige Umwelt und soziale Herkunft in einen Abwärts-Strudel gerät, aus welchem es kein Entrinnen zu geben scheint. Die Idee zu dem Film entstand Anfang 2007, als die Autoren mit der sichtbaren Armut der Bewohner eines Viertels in San Francisco konfrontiert wurden.

Von ganz anderer Art, jedoch von ähnlicher Brisanz ist das Projekt eines Aufwindkraftwerks, des größten in Deutschland, das im Rahmen eines Studentenprojekts an der Fakultät Architektur entstanden ist.

Im Produktdesign der Fakultät Gestaltung entstand als Studentenprojekt dieser Entwurf eines amphibischen Fahrzeugs, das „Wingship“. Solche Modelle werden in der Regel mit einer computergesteuerten CNC-Fräse erzeugt.

In einem sehr provokanten Projekt mit der Titelzeile „Das Böse“ der Visuellen Kommunikation (Fakultät Gestaltung) entstand: Anna-Amalia-Bibliothek als Kerze.

Die Bauhaus-Universität, das sollten wir feststellen, ist kein böses Bauhaus, aber ein *anderes Bauhaus*. Anders sind die technologischen Milieus, sind die ästhetischen Konzepte, die Methodiken, die Art der globalen Vernetzung, ja, schließlich auch die Größe. Hatte das alte Bauhaus etwa 150 Studenten, die Bauhaus-Universität hat 4000 Studenten. Und sie hat in den vier Fakultäten Architektur, Bauingenieurwesen, Gestaltung und Medien Forschungsgebiete, die das Gropius'sche Bauhaus so nicht kannte, etwa die Ingenieurwissenschaften und die Medien- und Kulturwissenschaften.

4. Experiment und Exzellenz

Das Leitmotiv der Universität ist „Experiment und Exzellenz“, will sagen einerseits der Bauhausgedanke interdisziplinärer Offenheit, andererseits der höchsten Qualität, wobei beides untrennbar ist. Wir etablieren die disziplinären Felder der Architektur, der Stadt, des Ingenieurwesens, des Design, der Kunst, der Medien und öffnen das transdisziplinäre Feld, eine „Strategie – wie ich sagen will – der unmöglichen Begegnungen“.

Und ich will von der These ausgehen, dass sich das eigentlich Innovative nicht in, sondern zwischen den Disziplinen ereignet. Disziplinen sind Konventionen, das Trans- und Interdisziplinäre mithin deren Überwindung. Schon am Bauhaus waren es die Grenzüberschreitungen zwischen Malerei, Fotografie, Apparat und Film, Architektur und Typografie, Industrie und Atelier, welche den Kerngedanken bildeten. Wir dürfen die Bedeutung der Disziplin als Basis und Ausgangspunkt nicht verkennen, aber ein Blick auf die Wissenschaftsgeschichte wird unsere These bestätigen. Die jeweils neuen Felder sind jeweils hybrid: Biochemie, Molekularbiologie, Medienkultur usw. Schließlich kann das Interdisziplinäre zum Generator neuer Disziplinen werden.

Lassen sie mich fünf solche Forschungssektoren an der Bauhaus-Universität, die ihren Niederschlag auch in den Workshops der Konferenz finden, nennen:

1. Urbanistik bzw. Stadtforschung

Die Stadt ist das wahrscheinlich komplexeste Substrat der Lebensprozesse und somit überhaupt nur mittels einer enormen interdisziplinären Anstrengung zu verstehen. Also dürfte die Stadt die größte methodische Herausforderung überhaupt sein.

2. Werkstoffe und Konstruktionen

Neue hybride Werkstoffkombinationen, basierend auf der Verbindung diverser Disziplinen: Werkstoffphysik, -mechanik, -chemie etc., Zusammenhang von Stoff und Konstruktion

3. Modellierung, Simulation, Visualisierung: „Digital Engineering“

Die Bauhaus-Universität hat soeben nach Entscheidung des Wissenschaftsrates das Projekt des „Digital Bauhaus Lab“ gewonnen, ein 7.5 Mio. Forschungsbau als Plattform der disziplinübergreifenden Anwendung digitaler Techniken: Ingenieurwesen, Medieninformatik, Kunst, Gestaltung. Und wir arbeiten in einem Graduiertenkolleg der DFG zu „Modellqualitäten“

4. Internationales Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie

Nach bundesweiter Konkurrenz um die Einrichtung geisteswissenschaftlicher Zentren hat die Bauhaus-Universität mit einer Förderung von 10.Mio. für sechs Jahre das Internationale Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie eingerichtet, jetzt aktuell ergänzt um ein Doktoranden und PostDoc-Programm. Auch steht eine übergreifende Frage, nämlich Zusammenhang der Dinge, Zeichen, Medien und Subjekte, nur zu beantworten durch das Zusammendenken von Resultaten verschiedenster Disziplinen.

5. Bauhaus.Solar

Die Integration von Systemen zur Gewinnung erneuerbarer Energien, zur Ressourceneinsparung und für das komplexe Stoffrecycling in Stadt und Architektur ist angesichts des Klimaproblems und des absehbaren Endes des

fossilen Zeitalters eine der komplexesten Herausforderungen: Konferenz „Bauhaus.Solar“ und diverse Projekte, u.a. Screenhouse. Solar.

Meine Damen und Herren,

das alte Bauhaus ist im Museum, das neue Bauhaus arbeitet – in der Bauhaus-Universität. So können wir sagen: das Bauhaus ist tot, es lebe das Bauhaus!

Und vielleicht ist ja das Bauhaus für uns heute, was die Antike für das 19. Jh. war und das Mittelalter für das Bauhaus. Das Bauhaus ist vermutlich unsere Antike, eine großartige Referenz und Metapher zur Formulierung des Neuen.

Weimar, im Juni 2009